



Finanziert durch das  
Programm Erasmus+  
der Europäischen Union



**Europa-Gespräche  
Institut für Geschichte,  
Stiftung Universität Hildesheim**

**Dr. Stefan Berger**

Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung  
16.01.2017

---

**Zum Referenten**

*Stefan Berger studierte zunächst Geschichte, Germanistik und Politologie an der Universität Köln. Er wechselte nach seinem Studium an die Universität Oxford, wo er 1990 seine Promotion zum Thema „The Labour Party and the SPD. A Comparison of their Structure and Development and a Discussion of the Relations between the two Movements, 1900 - 1933“ abschloss. Er war daraufhin als Dozent an den Universitäten in Cardiff und Plymouth tätig, bis er 2000 als Professor of Contemporary History an die Universität Glamorgan wechselte. Er begann hier auch die Leitung des Forschungsprogramms „Representations of the Past: The Writing of National Histories in 19th and 20th Century Europe“. 2005 wechselte er dann an die Universität Manchester, wo er eine Professur für moderne deutsche und vergleichende europäische Geschichte inne hatte. Seit 2011 leitet er das Institut für soziale Bewegungen (ISB) und lehrt selbst an der Ruhr-Universität Bochum im Lehrstuhl für Sozialgeschichte und soziale Bewegungen. Zudem ist er seit 2011 Vorsitzender der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets.*

*Berger forscht zur europäischen Zeitgeschichte mit den Schwerpunkten Großbritannien und Deutschland, zur vergleichenden Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte und zur Nationalismusforschung und Geschichte nationaler Identitäten. Zu seinen Veröffentlichungen zählen etwa „Friendly Enemies. Britain and the GDR 1949-1990“, in der er die britisch-ostdeutschen Beziehungen untersucht, „Germany. Inventing the Nation“, in der er die deutsche nationale Identität, die Rolle von Ausländern in dieser und den Einfluss des Krieges auf sie untersucht und „Ungleiche Schwestern? Die britische Labour Party und die deutsche Sozialdemokratie im Vergleich“, in der er die deutsche SPD und die britische Labour-Party vergleicht.*

**Vortrag**

In seinem Vortrag stellt Herr Berger die europäische Arbeiterbewegung in den Mittelpunkt und versucht, ihre Geschichte anhand gemeinsamer Entwicklungen und charakteristischer Ziele zu beschreiben. Hierfür konstatiert er zunächst, dass heute die Wahrnehmung vorherrsche, die Arbeiterbewegung gehöre ins 19. Jahrhundert, sei veraltet und angestaubt. Als Beispiel führt er einen Film an, der für den DGB Sachsen von Berufsschülern erstellt wurde und in dem ein Schüler demonstrativ fragt, ob die Gewerkschaften nicht nur etwas für studierte Leute und Professoren sei. Herr Berger antwortet hierauf, dass die Arbeiterbewegung sich bemühen müsse, Kontakt zu diesen Menschen herzustellen, ihre Werte als aktuelle Werte zu verteidigen und dies auch zu zeigen.

Ursprünglich sei die Arbeiterbewegung laut Stefan Berger eine Antwort auf den Kapitalismus in der westlichen Welt gewesen. Mit dem Kapitalismus des 19. Jahrhunderts sei Arbeit zur handelbaren Ware geworden. Damit sei eine neue Klasse entstanden, die ihre Arbeit als Ware angeboten habe. Eine Form davon sei die Industriearbeit ge-

wesen. Einige Regionen wären hierbei besonders stark industrialisiert worden, wie zum Beispiel die Genua-Milan-Turin-Region, die Region um St. Petersburg, Die Region um Wales und das Ruhrgebiet.

Als Antwort darauf entstand die Arbeiterbewegung, die sich um die Arbeiterklasse und ihre Interessen kümmern wollte. Das wurde besonders wichtig, da mit den neuen Arbeitsverhältnissen die soziale Frage entstand. Er spezifiziert, dass er damit meint, dass die neue Arbeiterklasse durch ein niedriges Einkommen, schlechte Arbeitszeiten, Arbeitsbedingungen und Wohnbedingungen und in Umgebung eines defizitären Verstärkungsprozess lebte. Zudem sei die Industriearbeit durch einen Ausschluss aus der bürgerlichen Gesellschaft geprägt gewesen, also fehlender wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und politischer Teilhabe.

Zunächst sei die Arbeiterbewegung dabei eine Bewegung utopischer Horizonte gewesen. So hätten Marx und Engels ihre ideologischen Vordenker als „utopische Sozialisten“ beschrieben, die die Entwicklung einer alternativen Gesellschaft mit Beteiligung der Arbeiterklasse immer mit moralischen Argumenten untermauert hätten. Marx hingegen sah seine Ideen im Kontext einer wissenschaftlichen, also gesetzmäßigen, Weiterentwicklung der Gesellschaft. Die Strategie war dabei die Überwindung des Kapitalismus. Seine Ideen wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hingegen auch moralisch, also utopisch interpretiert.

Im 19. Jahrhundert war die Arbeiterbewegung ideologisch vielfältig, wie Herr Berger bemerkt. So hätte es marxistische, aber auch liberale, wie etwa in Großbritannien, oder christliche, also auf der christlichen Soziallehre beruhende, Arbeiterbewegungen gegeben. Er führt dies auf einen Überschuss an Ideen für alternative Gesellschaften zurück. Das verbindende Element sei hierbei gewesen, ein besseres Zusammenleben durch eine gesellschaftliche Solidarität zu erreichen. Die Arbeiterbewegung habe dabei für den Arbeiter sprechen wollen; sich selbst also als Repräsentanten dieser gesehen.

In diesem Sprechen hätten sich Ideen entwickelt, die im Kommunismus zu einer der großen Versuchungen geführt hätten, nämlich dem marxistischen Avantgardismus. Dieser unterscheidet in das richtige und falsche Klassenbewusstsein, wobei hier auch Arbeiter ein falsches Bewusstsein entwickeln könnten und damit zu Feinden der Arbeiterbewegung werden könnten. Die Kommunistische Partei sah sich dabei als Avantgarde des Proletariat, die den richtigen Weg bzw. das richtige Bewusstsein vertrat. So sei eine totalitäre Versuchung entstanden, die schließlich zu einer Diktatur der Partei über das Volk geführt habe.

Ein weiteres Element der Arbeiterbewegung sieht Herr Berger in der Idee der „Hilfe zur Selbsthilfe“, die schon in der frühen Proletarisierung einer der bedeutenden Pfeiler der Bewegung gewesen sei. Die Organisation sollte hierbei der Ausbeutung entgegen gesetzt werden, was zunächst durch Gewerkschaften und Genossenschaften geschah. Zudem sollte das Wahlrecht erweitert werden, um auch eine politische Mitbestimmung zu erreichen und damit über den Staat eine soziale Entwicklung einleiten zu können. Der Sozialstaat sei so in der europäischen Arbeiterbewegung tief verwurzelt.

Allerdings ging es der Arbeiterbewegung nicht nur um die Sozialstaatlichkeit, sondern zumindest in der Frühzeit vor allem um die vollständige Überwindung des Kapitalismus. Die Arbeiter sollten also nicht mehr für den Profit der Unternehmer arbeiten. Dies sei im Osten die Geburt der kommunistischen Wirtschaftsordnung gewesen. Im Westen hingegen führte diese Idee zum Frieden mit dem Kapitalismus. Die Arbeiterbewegung suchte hier nach einem Sozialismus mit menschlichem Antlitz, also zwar mit Unternehmerstreben, aber einer Teilhabe der Arbeiter an dem Reichtum.

Dazu gehörte auch die Teilhabe an Kultur und Bildung. Dies zeigt sich etwa an den eigenen Bildungsangeboten und kulturellen Einrichtungen der Arbeiterbewegung im Westen. Ein Nebeneffekt hiervon war die Entwicklung einer eigenen Arbeiterkultur, die sich teils deutlich auch gegen die Populärkultur wandte.

Die Arbeiterbewegung zeichne sich zudem als konsequente Demokratiebewegung aus. Es ginge ihr beim Demokratieverständnis nicht nur um politische, sondern auch um wirtschaftliche Demokratisierung. Schon in den 1920er Jahren habe es Ideen zur Teilhabe an Entscheidungen zu Produktion und Investitionen und an generellen Unter-

nehmensentscheidungen gegeben. Die heutigen Modelle der Sozialpartnerschaft würden darauf beruhen.

Seit dem 19. Jahrhundert sei die Arbeiterbewegung zudem eine Bewegung für die Emanzipation der Frau gewesen. Dies bezog sich einerseits auf das Wahlrecht, andererseits aber auch auf die Gleichbehandlung von Frauen in der Sozialgesetzgebung. Er bemerkt jedoch, dass innerhalb der Arbeiterbewegung auch Antifeministen existiert hätten, sowie solche, die zwar so dachten, dies aber zugunsten der Ideale der Bewegung nicht praktiziert hätten. Spätestens seit August Bebel habe die Bewegung die Frauenrechte jedoch konsequent verfolgt.

Ein weiterer Bestandteil der Arbeiterbewegung bemerkt Herr Berger bei den Menschenrechten. Die Arbeiterbewegung sei aktiver Befürworter der Menschenrechte, auch wenn diese nicht originär in der Arbeiterbewegung entstanden seien.

Grundsätzlich sei die Arbeiterbewegung eine Bewegung, der es um die Demokratisierung aller Teilbereiche, also des Wahlrechts, der Teilhabe und von allem vor allem der Lebensbereiche gegangen sei. Dabei habe sie die Identität der Arbeiter in den Vordergrund gestellt, diese auch selbst mitgeprägt und geformt.

Bemerkenswert sei zudem, dass die Arbeiterbewegung schon im 19. Jahrhundert, in dem der Nationalismus in Europa um sich schlägt, sich selbst als internationale Bewegung versteht. Nach ihren Grundsätzen ist die Klassenidentität wichtiger als die nationale Identität. Zwar führt er die Entscheidungen der Arbeiterbewegung im Ersten Weltkrieg als Gegenbeispiel an, jedoch zeige sich dieser Grundsatz bis heute etwa über die Konstituierung der Internationalen. Dieser Idee führe auch dazu, dass die Arbeiterbewegung ein deutlicher Befürworter der europäischen Idee gewesen sei und bis heute ist. Es sei der Bewegung hierbei darum gegangen, nationalstaatliche Teilung zu überwinden, internationale Verbände zu schaffen und die Interessen der Arbeiter auf europäischer Ebene zu vertreten. Obwohl die Arbeiterbewegung in den frühen Tagen der europäischen Integration in der Opposition stand, habe sie sich spätestens seit den 1990er Jahren zu einem der deutlichsten Unterstützern der europäischen Idee entwickelt, was er etwa an Jaques Delors Ideen eines sozialen Europas fest macht. Leider, so Berger, sei die Vision eines sozialen Europas der Realität eines neoliberalen Europas gewichen. Hier sieht er den bedeutendsten Grund für die aktuelle Krise der EU.

Daraufhin spricht Herr Berger die Haltung der Arbeiterbewegung zur Globalisierung an. Während des Imperialismus habe sich die Arbeiterbewegung bereits gegen die koloniale Ausbeutung gestellt. Auch hier gebe es zwar Ausnahmen, wie die sozialen Imperialisten zeigen würden. Dennoch sei dies nur eine Minderheit in der Bewegung gewesen. Zudem weist er darauf hin, dass die Arbeiterbewegung selbst zu den Exportgütern des Imperialismus gehöre. Durch die Ausweitung der europäischen Wirtschaftsordnung auf die ganze Welt, sei auch das Verhältnis von Arbeitern zur Arbeit weltweit relevant geworden, sodass sich weltweit viele Arbeiterbewegungen in ihrer Gründung auf die sozialen Werte und die Ideen der europäischen Arbeiter bezogen hätten.

Zum Abschluss seines Vortrags resümiert Herr Berger, indem er Errungenschaften und Fehlentwicklungen der Arbeiterbewegung aufzählt. Zu den Errungenschaften zählt er hier die Entwicklung des europäischen Sozialstaates, also die Verankerung von Werten der Solidarität, eines einkömmlichen Lebens für alle und der sozialen Absicherung, die Solidarisierung der Gesellschaft durch die Teilhabe an Besitz und Bildung und schließlich das Ziel der kulturellen Teilhabe aller, etwa die Chancengleichheit in der Bildung, die zwar immer noch nicht erreicht ist, mittlerweile aber gesellschaftlicher Konsens ist. Auch als Fehlentwicklungen der Arbeiterbewegung zählt Herr Berger drei Bereiche auf, nämlich die Entwicklung von kommunistischen Wohlfahrtsdiktaturen, die zwar Wohlfahrt garantieren, ohne jedoch den Arbeitern politische Teilhabe zukommen zu lassen, der starke Glauben an Veränderungen, die teilweise zur Allmachtsfantasie des *social engineering* geführt hat, also dem Plan, eine gerechtere Gesellschaft durch Sozialgesetzgebung zu erreichen, was jedoch die Zivilgesetzgebung weitgehend ignoriert und schließlich zum Aufkommen neuer sozialer Bewegungen geführt hat und

schließlich der Glauben an konstanten wirtschaftlichen Wachstum, der aus dem Kapitalismus übernommen wurde und zu einer Vernachlässigung von Nachhaltigkeit und Arbeiterbeteiligung geführt habe.

Im Ausblick kommt Herr Berger zu dem Schluss, dass zwar viel vom Verschwinden der Arbeiter gesprochen wird und tatsächlich die klassischen Hütten- bzw. Industriearbeiter in der westeuropäischen postindustriellen Wirtschaft mit einem starken Dienstleistungssektor keine so große Rolle mehr spielen. Er sieht jedoch auch im Dienstleistungssektor genügend Menschen, die von den Zielen und Grundätzen der Arbeiterbewegung profitieren könnten, wie Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen und Benachteiligte des sozioökonomischen Umbaus der Wirtschaft. Hier sei eine Herausforderung, aber auch eine Chance für die Bewegung gegeben. Mit Blick auf seine Eingangsbemerkungen sagt Herr Berger, dies könne jedoch nur gelingen, wenn junge Berufsschüler die Gewerkschaften nicht mit Akademikern verbinden, sondern mit ihrer eigenen Arbeitswelt.

### **Auszüge aus der Diskussion**

In der Diskussion wird Herr Berger daraufhin gefragt, ob Marx' Theorien zwangsläufig zu dem späteren Staatsterror der kommunistischen Regime führen würden. Herr Berger beruft sich hier auf drei Ebenen - zunächst habe Marx nicht alles geschrieben, was ihm heute zugesprochen werde, zudem sei seine Meinung, wie bei allen Menschen, die sehr viel schreiben, nicht vollständig konsistent und zuletzt stamme vieles der Schriften, die Marx zugeschrieben werden, in Wahrheit von Engels. Dieser verbinde seine Theorien häufig viel mehr mit autoritären Staatssystemen und verstärke dies auch in der Verwaltung des Nachlasses von Marx.

Eine weitere Frage bezieht sich auf die Proteste der ver.di-Mitarbeiter und in diesem Zusammenhang der Frage, wie denn die Mitarbeiterbehandlung innerhalb der Gewerkschaften sei. Berger meint hier, dass die gewerkschaftlichen Prinzipien natürlich auch innerhalb der Gewerkschaften gelten sollten. Dafür gebe es jedoch bereits Organisationen, wie spezielle Gewerkschaften für Gewerkschaftsmitarbeiter. Seinem Eindruck nach würden sich Gewerkschaften jedoch im Sinne einer „guten Arbeit“ auch um ihre eigenen Mitarbeiter gut kümmern.

Auf die großen Unterschiede in nationaler Sozialgesetzgebung und Arbeitsbedingungen angesprochen meint Herr Berger, dass dies eine große Herausforderung für die Arbeiterbewegung sei. Wolle man keine Festung Europa errichten, müsste man die Werte und Solidarität auch global und in der Außenpolitik anwenden. Ein globaler Kapitalismus müsse auch global für soziale Werte eintreten. Er sehe hier positive Entwicklungen etwa in der Textilindustrie, die mittlerweile Mindeststandards erreiche.

In einer weiteren Frage wird der Antagonismus von Arbeiterbewegung und Bürgerertum in Herrn Bergers Ausführungen kritisiert. Er antwortet hierauf, dass dies ein wichtiger Punkt sei, der im Sinne der Übersichtlichkeit ausgelassen wurde, dass es jedoch natürlich bürgerliches Engagement für die Arbeiterbewegung gegeben habe. Zudem habe es auch liberale Bewegungen im Arbeiterinteresse gegeben und einzelne Unternehmer hätten sich sozialpaternalistisch verhalten. Er führt hier etwa Krupp als Beispiel für einen Unternehmer an, dem die Arbeitsverhältnisse und -bedingungen am Herzen gelegen hätten. Dies sei jedoch häufig mit dem Gedanken erfolgt, eine Arbeiterbewegung gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Auch die neoliberale Wende der Sozialdemokratie unter Schröder und Blair wird angesprochen. Herr Berger bezeichnet dies als Fehler in der Entwicklung, der jedoch mittlerweile von vielen Vertretern der Arbeiterbewegung auch so bezeichnet werde. Allein dass Jeremy Corbyn heute Parteivorsitzender der Labour Party sei, beweise diese neue Ausrichtung.

In einer weiteren Frage wurde Herr Berger auch zur Verbreitung der Arbeiterbewegung und ihrer Ideale in Europa gefragt. Er resümiert hier kurz, dass viele Arbeiterbewegungen ihren Ursprung im letzten Drittel des 19. und ersten Drittel des 20. Jahrhunderts hätten, weil es in dieser Zeit um Macht und Einfluss in der Politik gegangen sei. Grundsätzlich meint er zu bemerken, dass liberalere Systeme sich förderlich auf

die Entwicklung ausgewirkt hätten. Zudem bemerkt er durch die starke Unterdrückung der Bewegung im Südosten eine sehr viel aggressivere, teils anarcho-syndikalistische Ausprägung.

Herr Berger wird zudem gefragt, wie weit trotz der internationalen Ausrichtung doch nationale Unterschiede der Arbeiterbewegungen zu bemerken seien. Er antwortet hierauf, dass natürlich dadurch, dass der primäre Adressat der Arbeiterbewegungen immer die Nation sei, sich je nach unterschiedlichen Systemen auch unterschiedliche Bewegungen entwickelt hätten. Daher seien auch nationale Unterschiede entstanden. Er verweist dabei auf Anekdote, Lenin werde das Zitat zugeschrieben, dass die Deutschen sich vor einer Revolution am Bahnhof noch eine Fahrkarte ziehen würden.

Auf die Einwanderungsproblematik und ihre Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt bzw. die Arbeitszeit angesprochen, meint Herr Berger, dass die deutsche Wirtschaft nach mehr Arbeitskräften verlange. Viele westliche Demokratien hätten bereits Kriterien für eine geregelte Zuwanderung erstellt und er sieht auch in Deutschland die Entwicklung dazu. Dies sei jedoch nicht global solidarisch, da ein solches Vorgehen potenziell anderen Ländern die qualitativ hochwertigen Arbeiter abschöpfe. Die Experten würden jedoch einig sein, dass eine geregelte Zuwanderung in Deutschland benötigt werde. Ein anderes Feld sei die Arbeitszeitverkürzung, die schon länger diskutiert werde, in Zukunft jedoch sicher noch vermehrt wichtig werde. Er sieht bei diesen beiden Phänomenen jedoch eher eine parallele Entwicklung.

Zum Verhältnis von Arbeiterbewegung und Pazifismus führt Herr Berger aus, dass es eine widersprüchliche Haltung dazu in der Arbeiterbewegung gebe. Einerseits sei Pazifismus in der Sowjetunion völlig inakzeptable und gesellschaftlich verpöht gewesen, andererseits habe es pazifistische Bewegungen innerhalb der Arbeiterbewegung mehrfach gegeben. Letztlich habe die Bewegung schon aufgrund ihrer Berufung auf die Französische Revolution eine hohe Affinität zu pazifistischen Ideen.

Auf das Scheitern des sozialen Europas nach Delors angesprochen, sagt Herr Berger schließlich, dass die Idee völlig konträr zum Zeitgeist gelaufen sei, der durch neoliberale Ideen geprägt gewesen sei. Die Idee sei mittlerweile auch etwa in der Neuen Rechten rezipiert und teils genutzt worden. Dies werde besonders interessant, sollte es zu einer französischen Präsidentin Le Pen kommen, da diese die Idee eines sozialen Europas sehr häufig nutze.